Abo Wohnungsknappheit in Zürich

Sie hilft, wenn Menschen keine Wohnung finden

Die 69-jährige Marie-Louise Fridez hat eine Beratungsstelle gegründet für Leute, die mit wenig Geld eine neue Bleibe suchen.

Liliane Minor
Publiziert heute um 05:38 Uhr

Weil es nicht gab, was sie für sinnvoll erachtet, hat Marie-Louise Fridez eine Beratungsstelle für Wohnungssuchende gegründet.
Foto: Silas Zindel

Alles begann mit einer leer gekündigten Überbauung. Und einem schlechten Gewissen. Das schlechte Gewissen gehörte Marie-Louise Fridez, die fand, sie wohne in einer viel zu grossen Wohnung. In der leer gekündigten Überbauung wohnten Migrantinnen und Geflüchtete, die einen Deutsch-Konversationskurs besuchten, bei dem Fridez mithalf.

Und diese Menschen waren verzweifelt. In Zürich eine Familienwohnung finden, wenn die Miete nicht höher als etwa 1800 Franken sein darf? Mehr zahlt die Sozialhilfe nicht, viel mehr haben aber auch Menschen in schlecht bezahlten Jobs nicht zur Verfügung. Nur: Für diesen Betrag eine Wohnung zu finden, ist in Zürich eine Herausforderung. Eine der Betroffenen bat Fridez um Hilfe. Dann die nächste. Dann noch jemand. Fridez half. Und erkannte zwei Dinge. Erstens: «Die-

se Leute leben unter absolut unwürdigen Bedingungen. Familien mit ein, zwei Kindern in Einzimmerwohnungen.» Zweitens: «Ich kann diesen Menschen helfen.»

Jede und jeder soll kommen dürfen

Es war ein Schlüsselerlebnis, das die resolute Rentnerin mit dem raspelkurzen Haar nicht mehr losliess. Gab es denn niemanden, der Wohnungssuchende beraten konnte? Marie-Louise Fridez begann zu recherchieren. Sie fand ein paar wenige Angebote, die sich aber oft nur an eine bestimmte Personengruppe wandten. In Fridez reifte eine Idee, «wie ich es machen würde».

Ihr schwebte eine Beratung ohne vorherige Anmeldung, ohne Verpflichtung für die Hilfesuchenden, ohne Einschränkungen vor. Alle sollen so oft kommen dürfen, wie sie wollen und können.

Also schritt die 69-Jährige selbst zur Tat. Der Verein Solinetz, der sich für das Zusammenleben von Einheimischen und Geflüchteten einsetzt, half bei der Suche nach Freiwilligen. So kam ein kleines Team aus fünf Frauen zusammen, neben Marie-Louise Fridez sind das Ulla Armbruster, Carla Frehner, Marina Eichhorn und Sina Schmid.

«Wir versuchen alles, aber das wird schwierig»

Es ist Mittwochabend, Marina Eichhorn, Sina Schmid und Carla Frehner haben im Kafi Klick im Zürcher Sihlfeld ihre Laptops auf den Holztischen platziert. Es herrscht ein reges Kommen und Gehen. Hier, wo Armutsbetroffene kostenlos

Internetzugang erhalten, beraten die Frauen einmal pro Woche während zweier Stunden Wohnungssuchende. Es ist der ideale Ort: Die Menschen, auf die «Hilfe bei der Wohnungssuche» zielt, gehen im Kafi Klick ohnehin ein und aus. Bei Bedarf ist technische Unterstützung verfügbar. Und auch ein Drucker steht bereit.

Bei Sina Schmid hat eine Frau mit buntem Turban Platz genommen. Ihre bisherige Wohnung ist gekündigt worden. Schmid fragt nach, erfährt: Das Sozialamt zahlt die Miete. Die Mutter ist sehbehindert, ein Auge ist zugeschwollen, musste schon mehrfach operiert werden. Sie hat drei Kinder im Schulalter, das älteste ist bald in der Lehre. Aufenthaltsbewilligung B. «Wir versuchen alles», sagt Schmid der Frau, «aber das wird sehr schwierig.»

«Sie leben zum Teil unter Bedingungen, die ihre Entwicklung gefährdet. Manche müssen ständig umziehen, werden immer wieder aus ihrem Umfeld gerissen. Und wer hilft ihnen?»

Marie-Louise Fridez, Gründerin von «Hilfe bei der Wohnungssuche»

Am Nebentisch hat Carla Frehner für eine alleinerziehende Mutter aus Kloten ein Bewerbungsschreiben verfasst. Nun sitzt eine Flüchtlingsfrau aus Eritrea neben ihr, die ihren elfjährigen Sohn mitgebracht hat. Die beiden wohnen derzeit in einem WG-Zimmer. Sie kann kaum Deutsch, der Junge übersetzt. Er ist es auch, der auf dem Handy nach Wohnungen sucht. Er hat auf dem Onlineportal für städtische Wohnungen ein Profil erstellt, aber nun wissen Mutter und Sohn nicht mehr weiter. Frehner erklärt den beiden, wie das System funktioniert. Zu dritt sehen sie die Angebote durch, schicken eine erste Bewerbung ab.

Kinder leiden unter Umzügen

Fragt man Marie-Louise Fridez, wie sie den Zürcher Wohnungsmarkt einschätzt, kann sich die ehemalige Heilpädagogin schon mal ihren Ärger von der Seele reden. Vor allem die Kinder litten unter dem Mangel an günstigen Familienwohnungen: «Sie leben zum Teil unter Bedingungen, die ihre Entwicklung gefährdet. Manche müssen ständig umziehen, werden immer wieder aus ihrem Umfeld gerissen. Und wer hilft ihnen?»

Hunderte Kinder in der Stadt Zürich leben sehr beengt

Mehr als 300 Haushalte mit einem oder mehreren Kinder haben nur ein Zimmer zur Verfügung. Die meisten Familien mit Kindern leben in 3- oder 4-Zimmer-Wohnungen; nur eine Minderheit hat 5 oder mehr Zimmer.

	1 Zi-Whg	2-Zi-Whg	3-Zi-Whg	4-Zi-Whg	5-Zi-Whg	6-Zi-Whg
Ohne Kinder	22'691	46'188	62'989	27'135	7'040	2'086
1 Kind	247	1'165	8'636	7'297	1'626	386
2 Kinder	81	351	3'729	9'023	2'627	547
>2 Kinder	20	91	763	1'958	1'271	359

Nicht in der Statistik erfasst sind Sammelhaushalte wie Heime und Asylunterkünfte.

Sie kennt inzwischen viele betroffene Familien. Etwa jene, die im fünften Stock wohnt, ohne Lift. Die Mutter ist herzkrank, der Vater erlitt unlängst einen Nervenzusammenbruch. Oder die alleinerziehende schwangere Frau mit Kleinkind, die in einem WG-Zimmer lebt und wegen Komplikationen liegen muss. «Auf diese Leute hat kein Vermieter gewartet», sagt Fridez.

Für solche Menschen sei die Wohnungssuche oft eine Überforderung, und zwar auf mehreren Ebenen. Nur schon die Wohnungsbesichtigungen: Manchmal gebe es dafür genau einen Termin von einer Stunde. Für Familien sei das ein Unding, sagt Fridez: «Mit Kindern eine Wohnung suchen? Der totale Stress.» Eine der Mütter, die in ihrer Beratung war, sei sogar einmal weggeschickt worden, weil ihr Kind während der Besichtigung geweint habe.

Ohne Umfeld ist es schwierig

Ein zweites Problem: Heutzutage läuft fast alles online. Aber

gerade Geringverdiener hatten oft weder das Gerät noch das nötige Können, um nach einer Wohnung zu suchen und eine brauchbare Bewerbung zu schreiben: «Mit dem Handy geht das kaum. Zumal viele Betroffene nur sporadisch Internetzugang haben, wenn sie gerade irgendwo ein WLAN nutzen können.» Hinzu kommen Sprachbarrieren.

«Die Hauptschwierigkeit aber ist, dass diese Menschen kein soziales Umfeld haben», ist Fridez überzeugt. «Wer gut vernetzt ist und eine Wohnung sucht, der schreibt erst mal alle Bekannten an, ob jemand einen Nachmieter sucht. Da läuft enorm viel unter der Hand.»

Der kleine Beratungsdienst ist gut besucht. Seit Oktober haben gut 90 Einzelpersonen, Paare und Familien dort Hilfe gesucht – inzwischen erhalten die fünf Freiwilligen von «Hilfe bei der Wohnungssuche» sogar von professionellen Fachstellen, etwa von Sozialdiensten, Personen zugewiesen.

Das Bewerbungsschreiben hat geholfen

Jeden Mittwoch führen die Frauen bis zu sechs Gespräche, manchmal reicht die Zeit nicht für alle Wartenden; wenn nötig werden sie an weitere Hilfsstellen wie die kostenlosen Schreibstuben weiterverwiesen. Seit April nimmt die Nachfrage zu.

Neun Betroffene haben bisher erfolgreich eine Wohnung gefunden. Das klingt nach wenig, aber wer je in Zürich eine Wohnung gesucht hat, der weiss, es kann dauern. Einer der Glücklichen ist Nello, ein Elektromonteur Mitte fünfzig. Monatelang hat er erfolglos eine Wohnung gesucht, obwohl er mit einem Einkommen von etwa 6000 Franken zu den Hilfesuchenden gehört, die nicht allzu schlecht verdienen. «Mir

lief die Zeit davon», erzählt er, «meine vorherige Wohnung war befristet.»

«Das, was wir in unseren Beratungen sehen, das ist die echte Welt.»

Marie-Louise Fridez

Schliesslich fand er buchstäblich auf den letzten Drücker eine 3,5-Zimmer-Wohnung für sich, seine Freundin, seine Tochter und seine Söhne, die ihn häufig besuchen. Was ihm geholfen hat? «Das Bewerbungsschreiben», ist Nello überzeugt. Der gebürtige Italiener spricht zwar ganz passabel Deutsch, «aber schreiben kann ich nicht gut.» Eine der Beraterinnen habe für ihn eine neue Bewerbung formuliert: «Die war viel besser, und damit klappte es schliesslich.»

Fridez lächelt, wenn sie davon hört. «Ich glaube, die Wohnungssuche braucht einfach auch Glück. Und einen langen Schnauf, bis einen das Glück findet.» Manchmal wissen auch Fridez und ihre Kolleginnen nicht mehr weiter, «und dann geht doch irgendwo ein Türchen auf».

Warum sie tut, was sie tut? Marie-Louise Fridez sagt, kürzlich habe die Gruppe darüber geredet. Die einhellige Antwort hat sie selbst verblüfft. Es ist nicht nur der Wunsch zu helfen. Es ist vor allem auch der Wunsch, Abstand zu bekommen «von

den Luxusproblemen, die jede von uns hat. Das, was wir in unseren Beratungen sehen, das ist die echte Welt.»

Liliane Minor ist Redaktorin, Schwerpunkt ihrer Berichterstattung ist die kantonale Politik. Zudem berichtet sie aus dem Gericht. Sie ist Mitglied des Tamedia-weiten Netzwerks Lokaljournalismus. Mehr Infos
@MinorLili

Publiziert heute um 05:38 Uhr

Fehler gefunden? Jetzt melden.

0 Kommentare